

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 4 (1724)

Artikel: XLVII. Discours : von den Ursachen schlecht-ausschlagender Aufferziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLVII. DISCOURS.

Ego ad id frugi usque & probus fui
 in fabrorum potestate dum fui;
 Posteaquam immigravi in ingenium meum,
 Perdidi operam fabrorum illicò oppido.

Plaut. Mostell.

So lange als ich under meiner Meis-
 teren Händen gewesen, hab ich mich
 wohl aufgeführt: nachdem ich aber in
 die Freyheit gekommen, hab ich also-
 bald meiner Lehreren Müh und Ar-
 beit unnütz gemacht.

Sscheinet als hätte die Natur und
 Gesellschaft solche Verkömnuß ge-
 macht / daß ihre Geburten so lange
 dessen Nahmen tragen solten von deme sie
 aufgehoben/ als sie bemeistert wurden / aller
 Ubergang aber deß einten zu dem anderen sol-
 te erlaubt seyn. Worinn zwar die Gesell-
 schafft sehr übervorthheilet worden / sintemahl
 die meisten Gesellschafts-Kinder/wo sie nicht
 durch viele Lock-bislein/ und Dräuungen von
 ihrer Mutter aufgehalten wurden/ihrem Vats-

In ter

Viertes Theil.

ter/der Natur/zulieffen/ umb dessen Güter in Freyheit zu geniessen/welchem vorzubiegen die Societæt schon etliche tausend Jahr auf Mittel außzufinden bedacht gewesen/durch welche diese Natur-Liebe gehemmet werde; was für einen Fortgang aber ihre Bemühungen habē/ werden wir auß folgendem sehen:

Weil der Mensch auß Trieb der Natur gezeuget wird / so ist nothwendig / daß er deren Saamen mit sich zu der Gesellschaft bringe/ welche zwar anfangs ohn grosse Arbeit dene in ihren Fäsch-Banden zu halten / und mit ihrer süßen Mutter-Milch zugeschweigen weiß / weilen das Natur-Feur an noch in geringen Funcken bestehend/die weich oder flüssigen glieder nicht durchdringen mag/ und in dieser zwar verdrißlichen Zeit finde ich die Elteren als die ersten Handlanger der Gesellschaft / am glücklichsten / wegen ihrer gänzlichen Meisterschaft über ihre Kinder / denen sie in dieser Zeit die meiste Liebe und Danckbarkeit mit der Milch einflößen können/ wann sie selbe nicht widerwärtiger Natur Brüsten verkuuffen/welchen die Kinder nachmahls / wie das Lämmlein in der Fabel / der Geiß/mehr Danck wissen/ als ihren lieb-losen Mütterren/zugleich auch der Säugen Natur/ wie selbe immer ist/ gewißlich die knechtische in sich schlucken / dadurch alle Mutter-Liebe / zu größtem Schaden der Gesellschaft / überschwemmet wird. So bald aber ein Kind sich
aus

aus der Wiegen und Armen der Mutter loß gemacht / so erzeigt sich bald der starcke Anwachs der Natur Neigungen / in der grössten Frechheit: keine Forcht der Gefahr / oder des Todes wird hier verspühret; und wann man nicht die grösste Sorg anwendte / solcher Frechheit zu brechen / durch allerhand fürchterliche Vorbildungen / und Züchtigungen; müsten die Elteren in Leyd / oder die Gesellschaft in Gefahr gesetzt werden. Hiemit beyden viel daran gelrgen / wie füglich Mittel gefunden werden diß angeflämte Natur-Feur zu ersticken an den Orten wo sein Ausbruch schädlich; Allein so wenig als dessen Gewalt von allen erkant / so wenig gebraucht man die erforderlichen Mittel dazu. Das vornehmste glaubt man sene / solche Kinder von ihrer Außgelassenheit abzuhalten / wann man ihnen von vielen Bölimannen / Kindli-Fresser / und dergleichen Ungeheuren schwäke / welches in der Jugend mehr Forcht vor den Kamin-Fegeren und alten Männeren gebieret / als ein biß in den Tod wehrende Scheu vor Lasteren / welchen durch dergleichen Märlein oftmals Weg gebahnet wird / indem sie nach deren erfundenen Unwarheit selbst den Teuffel nicht fürchten / weil sie die grössten Wahrheiten für gleiche Fabeln halten: Komt es aber so weit / daß sie beydes beharzlich glauben / so können und dörrffen sie auß Forcht gar nichts thun. Handeln also die am weisesten / welche / nebst einem

guten Eintruch der Furcht Gottes/ ein Kind
 durch Erinnerung des Schmerzens/ Vorstel-
 lung der Gefahr / und fleißige Hut zu der
 Stille / und durch Güte zu dem Gehorsam
 verleiten: Bey zeitiger Gedächtnuß aber
 durch Lieblichkeit ihre Begierden zu dem Ler-
 nen locken/unter Vorsichtigkeit allezeit etwas
 Süßes auß der Gesellschaft zu ziehen / damit
 sie nicht durch die Begierden in die Natur ge-
 rissen werden / allwo ihnen alles erlaubt ist.
 Gelanget ein Kind zu mehrerem Alter / und
 seuffzet nach der Natur/so befielt man sie zwar
 vielerley Leuten an / die alle sich bemühen sol-
 len/ ein Kind nach der Societæt zu formieren /
 und weil Straff und Belohnungen so lange
 einem Kind zu der Seiten stehen/als ein Lehr-
 Meister/so bringt man es dazu / daß die Na-
 tur lange Zeit sich verborgen haltet / ängstig-
 lich waetende auf ihre Befreyung von Ruthē
 und Peitschen / so diese weggehoben / sucht sie
 gewiß alles! / was sie hat unterlassen müssen.
 Betrachten wir einen Knaben/der von seinem
 6. oder 7benden Jahr unter eines Lehrers Auf-
 sicht gegeben / der von den Elteren allen Ge-
 walt hat ihne wol zu ziehen / so ist die Manier
 der Auferziehung gemeinlich/ den ganken tag
 oder etliche Stund desselben auf Latein oder
 mehrere Sprachen die Historie oder Geogra-
 phie zu wenden; hat ein Knab diese auß zwang
 erlehrnte Lehgen hergesagt / kan er die Augen
 wischen und gehen / mit Furcht / nach wenig
 Stun⁷

Stunden wieder an gleichen Bären-Dank zu kommen/und indem er vermeynt man würde ihm das Lernen zu einer Quahl auf/ so fürchtet er sich an den Nutzen zu gedencen/ wünschet nur daß er bald Student/ oder alt genug werde dem Lehrmeister zu entrinnen/ dadurch es geschicht/ daß wann er der Lehreren loß worden/ er erschricket ob allen Wissenschaften und Vermahnungen/ umb welcher willen er so offtmal in seiner Jugend hat erhalten müssen. In diesem Freyheits-stand vermeynt er wie ohne Lehrer oder scharpffe Zucht der Eltern/ also ohne Gesetz und Obrigkeit zu seyn/ weil sein Vatter ein Glied derselben/wenig oder nichts zu seinen Buben-Stücklin sagt. Lehrer und Prediger werden jetzt von ihm verlacht und außgemacht/darumb/weil er sie für gleiche Peiniger haltet/wie sein Lehrer gewesen/der nicht mit freundlichen Gründen/ sondern mit Schlägen ihm den respect eingeiaget:komt er zu solchen die durch vätterliche Aufsicht zu etwas Guts gehalten werden/wird er alles anwendē/ sie von selbem auf was Unerlaubtes abzuführen. Müssen ihn dann die Elteren Laster halben in den Dienst verschicken/ so vervollkommet er sich dorten in allerhand Uppigkeiten/ kombt wieder in das Land/und lebet so/als wann kein Gesetz für ihn wäre/ zeüget gleichen Saamen/ mit welchem er wegen den ungezäumten Begierden entweder sich durch schwelgeren/ Geilheit/und stolck/

oder andere durch Ungerechtigkeit verderbet.
 So grosse Macht nimbt die Natur / die nicht
 recht verwachet oder gebraucht wird / und kan
 die Schuld nicht so sehr denen bennemessen
 werden / welche den Societat-Gesetzen nit nach-
 leben / als denen / welche / ob sie schon grossen
 Nutzen auß selber genießten / dennoch den Un-
 dergebenen solche nicht genugsam einschärf-
 fen / und alles dahin richten / daß sie solche un-
 zerbrüchlich behalten können. Wie kan sie
 aber behalten werden / wann nicht die Nutz-
 barkeit die man darauff ziehet / grösser vorge-
 stellt wird als die Süßigkeit der Natur?
 Furcht und Schaden werden eine Gesellschaft
 nicht beiebt machen. Keiner wird sich auß
 der grössen Einsamkeit unter die Räuber und
 Diebes-Gesellen begeben / wol aber unter sol-
 che die seiner Ohnmacht zu Hülf kommen wol-
 len / welches der Zweck der Zusammenverbindun-
 gen ist / von deme die Jugend vernünftigen
 Bericht empfangen muß / so sie innert den
 Gränken der Burgerlichen Gesäßen verblei-
 ben soll / und zu Burgeren nicht zu Feinden
 gemacht werden. Erkenne ich schon in der
 Jugend wie viel Nutzens mir die Societat ge-
 bracht habe / und noch bringen könne / so wird
 ich durch undanck und Wildheit mich dessen
 nicht berauben wollen / un mich und das Mei-
 nige einem Stärkeren zu einer Beut aufopf-
 feren / sondern um grössere Diensten zu erlan-
 gen / auch anderen gern dienen wollen / wohin
 alle

alle meine Arbeit und Sorg wird gerichtet
 seyn. Wurde diß der Zweck aller Bürgeren
 seyn / daß namblich jeder seine Kräfte zu bes-
 stem der Societat wolte anwenden / so wurde
 keiner nach dem Natur=Stand verlangen /
 vielweniger suchen die Gesellschaft zu entkräf-
 ten und zu zerstören. Soll es aber dazu kom-
 men / so muß dem Ursprung alles Schadens
 abgeholfen werden bey der Auferziehung /
 wovon aller künftige Schaden oder Nutzen
 abhanget. Will ein Vatter oder Lehrer / daß
 ein Sohn allezeit seinen Lehren und Vermah-
 nungen nachlebe / muß deren Nutzen gezeiget /
 und erwiesen werden ; Ehr und Belohnung
 müssen allezeit zu grösseren Sachen anfrische /
 ruhmwürdige Exempel / anmuthige Gleich-
 nissen müssen die Bitterkeit des Lernens ver-
 süßten. Wird abhr die Jugend mit vielen un-
 nützen Sachen gequälet / und nicht durch die
 Neuheit ergötzet / so verlieret sie allen Muth /
 auch höchst=nöthige Sachen zu erlernen / wie
 solches an vilen gesehen wird / welche / nachdem
 sie etliche Jahr in Erleerung des Comenii, der
 der Gramaticen und andern dergleichen Nich-
 tigkeiten aufgehalten wurden / allen Lust ver-
 lohren wichtigere Sachen zu wissen / biß in ihr
 Alter / da sie mit Bedauern an andern gesehē /
 was an ihnen ist versaumet worden. Damit
 aber niemand die Arbeit seines Meisters als
 unnütz verdambte / wäre das Nothwendigste
 daß die Eltern und Lehrer die natürliche Nei-
 gung

gung der Kinderen wohl erkannten/und nach
selben ihre Arbeit einrichteten: Einem Regier-
und herrschsüchtigen die zu der Regierung er-
forderlichen Wissenschaften beybrächten; Ei-
nen dem Canzel oder Catheder Anständigen
nur zu denen erforderlichen sachen hieltē: Den-
jenigen aber / der mit Hand-Arbeit sein leben
gewinnen solte/wohl schreiben/lesen/rechnen/
und die Religion lehren. Auf solche Weiß-
wurde ieder der Menschlichen Gesellschaft
seine Diensten leisten können/und sich sonder-
bahr gegen denen danckbahr zeigen / welche
seiner Neigung so wohl und klüglich Hand
gebotten/ indeme sie ihne zu einem so nuzlichē
Glied der menschlichen Gesellschaft gemacht/
da er sonst zu deren Zerrüttung hätte wer-
den können. Worzu/ wie gesagt/ die Natur
neiget / und zu allen Zeiten suchet durch ihre
Freyheit die an sich zu ziehen / welche den Nu-
zen der Gesellschaft nicht verstehen / oder
durch Furcht und strenge getrieben werden al-
le Band der Gesellschaft außzuziehen / und
sich in die Freyheir zu schwingen / wie zu allen
Zeiten solche gefunden worden / und noch zu
finden wären/ die alles / auch das Nuzlichste
in der Societät, zu zernichten/und unsrer Vor-
fahren löbliche Werck unnütz zu machen / sich
bemühen würden / wann löbliche Gesäß und
Ordnung sie nicht hinderhielten.

S. R.